

INDUSTRIE FILM RUHR '99

Historische Filme aus dem

Bergbau-Archiv Bochum,

dem Historischen Archiv Krupp,

dem Mannesmann-Archiv

sowie dem

ThyssenKrupp Konzernarchiv

Der Pott kocht.



Kommunalverband Ruhrgebiet

Vorwort

Erst seit relativ kurzer Zeit sind die Stätten der Arbeit auch denjenigen zugänglich geworden, die im wahrsten Wortsinn dort „nichts zu schaffen“ hatten. Solange produziert wurde, waren Zaungäste an den Orten der Arbeit nicht erwünscht. Inzwischen jedoch sind viele der ehemaligen Produktionsstätten zu Sehenswürdigkeiten umgestaltet und warten auf Stadttouristen, die sich entweder ein Bild vom historischen Ruhrgebiet verschaffen oder einfach nur von der monumentalen Präsenz der „Kathedralen der Industriekultur“ beeindruckt lassen wollen. Das Bauwerk an sich ist das Event.

Jeder, der der Beschreibung der „Route der Industriekultur“ folgt, sieht die Monumente der Vergangenheit, die inzwischen als Markenzeichen und Denkmale der Region gepflegt werden.

So sehen Gebäude und Anlagen indes aus wie nie zuvor. Von Ruß und Staub gereinigt, leerräumt und umgebaut, tragen sie musealen Charakter. In diesem Zustand bieten sie eine ideale Fläche für retrospektive Projektionen oder Raum für vorwärtsgewandte Visionen. Wer aber wissen will, wie es früher dort zuging, als noch produziert wurde, und wem die „oral history“ der ehemals hier Beschäftigten nicht zugänglich ist, kann

sich der historischen Fotografie oder des Films bedienen.

Der Film, als technische Entwicklung jünger als Maschinen, die Bergbau, Stahl- und Hütten-technik zum Durchbruch verhalfen, begleitete und dokumentierte die Industrialisierung gerade in ihren Hochphasen. Als Vorboten der Informationsgesellschaft wies der Film den Weg in ein neues Zeitalter und ermöglicht heute, anschaulicher als es die meisten anderen Medien vermögen, den Blick zurück.

Inwieweit der Industriefilm, besonders wenn er Werbefilm ist, die Arbeit vor Ort authentisch darstellt und etwas von den Härten des Arbeitsalltags wie-

dergibt, muß kritisch hinterfragt werden. Zunächst stellt er jedoch eine der wichtigen verfügbaren Quellen dar, die Einblicke in die Orte der Arbeit und die Arbeit vor Ort vermitteln.

Der Kommunalverband Ruhrgebiet widmet sich seit Jahrzehnten der Darstellung der Region in einem Prozeß des steten und tiefgreifenden Strukturwandels. Gemeinsam mit den Archiven großer Ruhrgebietskonzerne, dem Bergbau-Archiv Bochum sowie der Kinemathek im Ruhrgebiet möchte er zu einem kritischen und historisch reflektierten Blick auf die vergangene Montanära beitragen. Im Rahmen der Veranstaltung Industrie-

Film Ruhr '99 soll Material veröffentlicht werden, das Zusammenhänge von Arbeit und Leben in der Region beleuchtet.

Ich danke den Partnern, die ihre Archive öffnen, um ihre Filme einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, der Kinemathek im Ruhrgebiet für die medienwissenschaftliche Begleitung sowie den Essener Filmkunsttheatern, die für die Veranstaltung Industriefilm Ruhr '99 die Spielstätte „filmstudio am Aalto“ - eines der traditionsreichsten Kinos im Ruhrgebiet - zur Verfügung stellen.

Dr. Gerd Willamowski

Mein Freund wird Bergmann

(1951)

Bergbau-Archiv Bochum,
ca. 24 Min.

Seite 9

August Thyssen-Hütte 1955

(1956)

ThyssenKrupp Konzernarchiv,
ca. 28 Min.

Seite 13

Unsere Forschungsanstalten bei der Arbeit

(1934)

Historisches Archiv Krupp,
ca. 30 Min.

Seite 17

Das Mannesmann-Hochhaus in Düsseldorf

Ein Bau aus Stahl und Glas am Ufer des Rheins
(1959)

Mannesmann-Archiv,
ca. 27 Min.

Seite 21

Stahlwerke gestern und heute

(1959)

ThyssenKrupp Konzernarchiv,
ca. 20 Min.

Seite 25

50 Jahre Kokereitechnik 1912-1962

(1963)

Bergbau-Archiv Bochum,
ca. 22 Min.

Seite 29

Lokomotivbau

(1951)

Historisches Archiv Krupp,
ca. 23 Min.

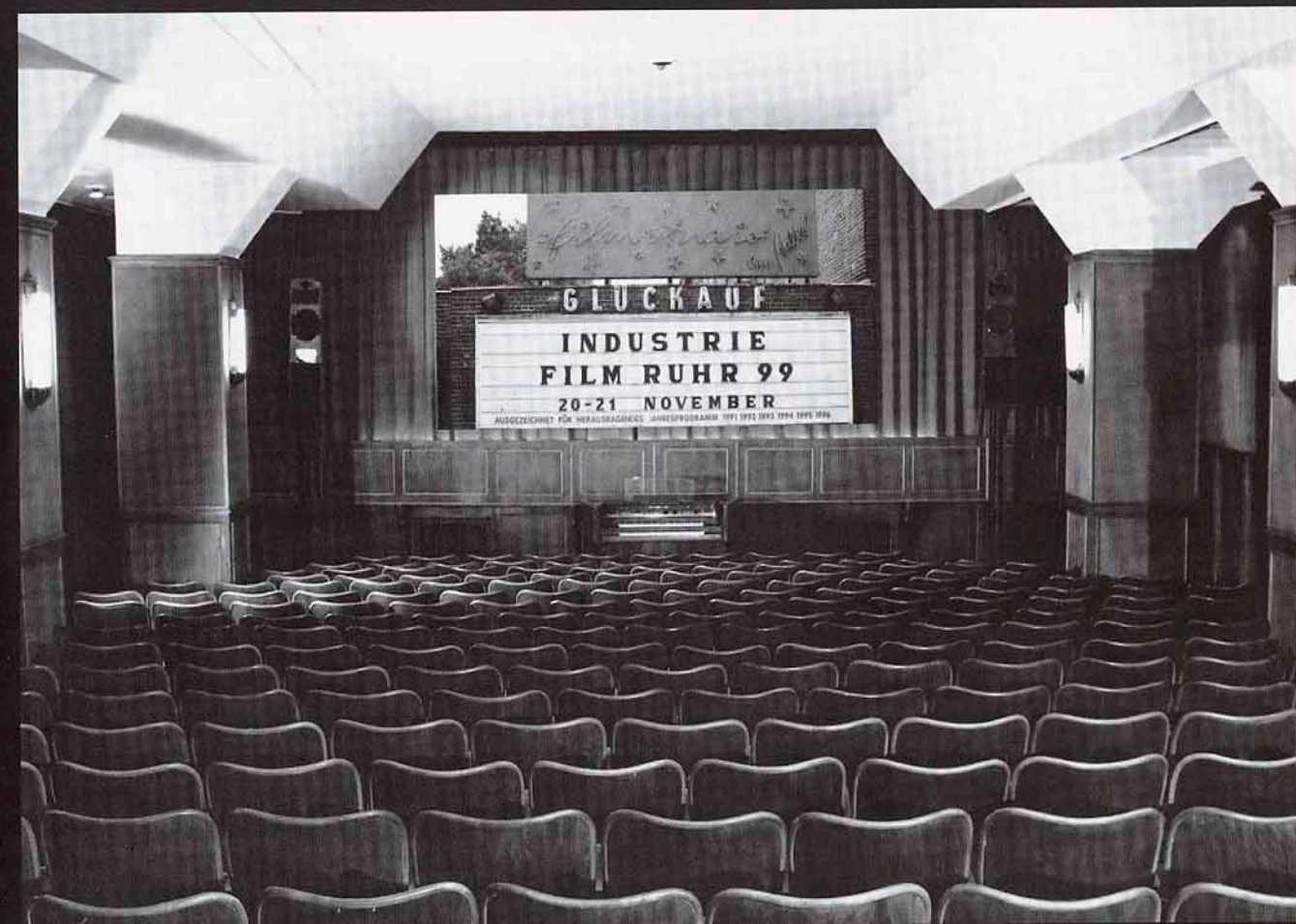
Seite 33

Regen aus heiterem Himmel

(1956)

Mannesmann-Archiv,
ca. 24 Min.

Seite 37



Fotos: Essener Filmkunsttheater

An der Schwelle zum dritten Jahrtausend bietet sich ein Rückblick - im wahrsten Sinne des Wortes - auf den im Ruhrgebiet im letzten Jahrhundert erfolgten Strukturwandel an. Zum zweiten Mal haben verschiedene Wirtschaftsarchive zusammen mit dem Kommunalverband Ruhrgebiet unter dem gemeinsamen Projekttitel INDUSTRIEFILM RUHR eine Retrospektive organisiert. Stand die 1997 mit den Archiven von Krupp, Mannesmann und Thyssen durchgeführte Veranstaltung unter dem Motto „Menschen - Maschinen - Methoden“, so zeigen in diesem Jahr das Bergbau-Archiv Bochum, das Historische Archiv Krupp, das Mannesmann-Archiv sowie das ThyssenKrupp Konzernarchiv in Kooperation mit

dem KVR, der Kinemathek im Ruhrgebiet und den Essener Filmkunsttheatern ihre historischen Filmdokumente unter dem Motto „Ort der Arbeit - Arbeit vor Ort“.

Nicht augenfälliger kann der Strukturwandel der ehemaligen Montanregion Ruhr dokumentiert werden als mit Jahrzehnte alten Industriefilmen, die, einst aus ganz unterschiedlichen Anlässen in Auftrag gegeben, uns heute Arbeitswelten und Produktionsvorgänge zeigen, wie sie in dieser Form schon lange untergegangen sind.

Mit der öffentlichen Vorführung selten gezeigter Unternehmensfilme wollen die beteiligten Archive nicht nur auf ihre „Filmschätze“ und die auf sie gerichteten konservatorischen Bemü-

hungen hinweisen, sondern auch eine Quellengattung vorstellen, die bei der Erforschung der jüngeren Industrie- und Regionalgeschichte des Ruhrgebietes mit ihren vielfältigen Facetten bislang noch nicht selbstverständlich einbezogen wird. Noch dienen auch bei sozialgeschichtlichen und produktionstechnischen Fragestellungen fast ausschließlich Papierdokumente als Quelle und Basis für entsprechende Darstellungen.

Die beteiligten Archive haben sich bemüht, nicht nur historisch interessante Filme auszuwählen und in einem engagierten Essener Kino vorführen zu lassen, sondern sie haben die Filme auch historisch kommentiert und durch Recherchen in Archiven, in Werkzeugungen

und bei Zeitzeugen die filmografischen und inhaltlichen Angaben ergänzt um Hintergrundinformationen zu Entstehung, Konzeption und Distribution dieser Produktionen. Damit soll bei der Präsentation der Filme denjenigen Standards genügt werden, die inzwischen für Schrift- und Fotodokumente durchaus selbstverständlich sind. Denn der Film ist - trotz und wegen seiner suggestiven Kraft - ähnlich einem schriftlichen Dokument aus längst vergangenen Zeiten ohne begleitende Kommentierung nicht oder nur zum Teil verständlich.

Möge dieses Begleitheft ebenso wie die als Gäste zur Veranstaltung eingeladenen Zeitzeugen mit ihren Erinnerungen zusammen mit den Filmein-

führungen der Archivare zum Verständnis des Industriefilms als Medium und Quelle beitragen, um auf den Titel eines entsprechenden Buches anzuspielen, das 1997 von einigen der hier beteiligten Archive zur ersten öffentlichen Vorstellung von Industriefilmen aus ihren Beständen herausgegeben wurde.

Die beteiligten Archive



Foto: Bergbau-Archiv beim Deutschen Bergbau-Museum

Mein Freund wird Bergmann

1951
16 mm, s/w
(Aufnahmeformat: 35 mm)
Tonfilm

Länge:
257 m
Laufzeit:
23'11"
Buch:
Walther Kiaulehn
Regie:
Emil Karl Beltzig, Hanna Hirsch
Kamera:
Bertl Höcht
Produktion:
EKA-Filmproduktion, München
Auftraggeber:
Deutsche Kohlenbergbau-Leitung,
Essen, in Zusammenarbeit mit dem
Institut für Film und Bild in Wis-
senschaft und Unterricht, München
Drehorte:
Essen, Bottrop (Zeche Prosper II)
u.a.
Archiv:
Bergbau-Archiv Bochum

Foto Seite 8:
Berglehrlinge nach der Ausfahrt

Foto Seite 11:
Werbung des Bergbaus um Arbeitskräfte,
1963

Der Wiederaufbau des Kohlenbergbaus nach 1945 war eng an die Überwindung des Arbeitskräftemangels und den Neuaufbau der Belegschaften gebunden. Angesichts der eklatanten Kohlenknappheit versuchten die Bergbauverbände und -unternehmen sowie die zuständigen Behörden mit Sonderrationen und anderen Vergünstigungen die Arbeitsleistung zu erhöhen und neue Bergleute anzuwerben. Nicht zuletzt in der Energiekrise 1950/51 war die Aufstockung der Zechenbelegschaften eine zentrale Voraussetzung für die angestrebte Fördersteigerung. „Der Bergbau wirbt um Seelen“ titelte die „Neue Zeitung“ im September 1950. Besondere Aufmerksamkeit galt dabei dem bergmännischen Nachwuchs. In diesem Kontext war es ein wichtiges Ziel der Öffentlichkeitsarbeit der 1947 gegründeten Deutschen Kohlenbergbau-Leitung (DKBL), dem schlechten Image des Berg-

manns in der Gesellschaft entgegenzuarbeiten und die bergmännische Arbeit als attraktiven Fachberuf darzustellen.

Unter dem Aspekt der Werbung um Nachwuchskräfte ist der 1951 im Auftrag der DKBL und dem Münchener Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) entstandene Spielfilmartige Werbefilm „Mein Freund wird Bergmann“ zu sehen. Ein Berglehrling begegnet seinem arbeitslosen Freund auf der Straße und lädt ihn zur Grubenfahrt auf seiner Zeche ein. Schrittweise wird das Bild des körperlich schwer arbeitenden, aber schlecht bezahlten Bergmanns korrigiert. Im Verlauf der „Wanderung“ der beiden unter Tage - gedreht wurde u.a. auf der Bottroper Zeche Prosper - wird der Zuschauer mit dem Abbaubetrieb eines modernen Bergwerks vertraut gemacht, der nicht durch die harte Arbeit mit Schaufel und Hacke, son-

dern durch die Mechanisierung der Arbeitsvorgänge bestimmt ist. In der Schilderung des Untertagebetriebs gewinnt der Film eher den Charakter eines technischen Unterrichtsfilms, obwohl die Werbebotschaft in der Betonung von fachmännischem Können des Bergmanns und hohem Anspruch an seine Tätigkeit erhalten bleibt. Bei der Besichtigung des Berglehrlingsheims im Schlußteil wird die vorbildliche Sozialfürsorge des Bergbaus für seine Auszubildenden verdeutlicht und die Kernaussage zusammengefaßt: Der Bergmannsberuf ist nicht nur vielseitig und begehrenswert, sondern eröffnet den „tüchtigen“ Jungbergleuten die besten Aufstiegsmöglichkeiten.

Der Unterrichtsfilm wurde in einer stummen Fassung (mit Zwischentiteln) und als Tonfilm für die Schulen bereitgestellt.

Der Bergmannsberuf hat Zukunft:

sicherer Arbeitsplatz, gute Aufstiegsmöglichkeiten, hoher Verdienst

Foto: Bergbau-Archiv Bochum





August Thyssen-Hütte 1955

1956
16 mm, Farbe
Magnetton

Länge:

301,6 m

Laufzeit:

27'28"

Kamera:

Bernd König

Musik:

Paul Coenen

Dramaturgische Bearbeitung,

Schnitt, Vertonung:

Deutsche Industrie- und Dokumentarfilm GmbH, Düsseldorf

Auftraggeber:

August Thyssen-Hütte AG (ATH)

Drehorte:

Duisburg-Hamborn

Uraufführung:

17. Juli 1956, Hauptversammlung der ATH, Europa-Palast, Duisburg

Archiv:

ThyssenKrupp Konzernarchiv, Duisburg

Foto Seite 12:

Öffnen des Stichloches am Hochofen 3 der ATH in Duisburg-Hamborn

Der ausgebildete Industriekaufmann Bernd König, Jahrgang 1924, arbeitete seit 1945 als Sachbearbeiter bei der Vereinigte Stahlwerke AG in Düsseldorf, bevor er 1953 zur neu gegründeten August Thyssen-Hütte AG (ATH) wechselte, um, weiterhin von Düsseldorf aus - als dortiger Außenstelle -, die Medienarbeit des entstehenden Stahlkonzerns mit zu organisieren. 1954/55 koordinierte er die Filmarbeiten der Deutschen Industrie- und Dokumentarfilm GmbH (Dido) an dem von der ATH in Auftrag gegebenen Schwarzweiß-Wiederaufbaufilm mit dem späteren Titel „Von der Bramme zum Breitband“ über die neue Produktion des Hamborner Stahlwerks.

Bei den Dreharbeiten der Dido griff König selbst zur Kamera und filmte einige der für die Dido ausgeleuchteten Arbeitsstätten mit einer 16mm-Kamera aus anderem Blickwinkel und in Farbe. Dabei

bewies der Autodidakt durchaus Geschick und hielt manche Arbeitsszene aus noch nie gesehener Perspektive fest. Eine gekürzte und von der Dido überarbeitete Version seines Farbfilms wurde auf der Hauptversammlung der ATH am 17. Juli 1956 unter dem Titel „August Thyssen-Hütte 1955“ uraufgeführt. Die Zuschauer konnten den folgenden Vorspann lesen: „1955. Ein ereignisreiches Jahr, die August Thyssen-Hütte hat im Aufbau wieder einen großen Schritt vorwärts getan. Hier zeigt ein Mitarbeiter unserer Hütte Ausschnitte aus dem Leben in unserem Werk.“ Der Film, intern „Königfilm“ genannt, wurde sogar in französisch und englisch synchronisiert und weltweit ausgeliehen, u. a. zur Weltausstellung in Brüssel 1958 und noch 1961 nach Australien. In Deutschland fand er Verbreitung über die Lehrmittel-Zentrale der Beratungsstelle für Stahlverwendung.

Die Handlung des Films ist der Weg vom Erz über Stahl zum Walzprodukt, dargestellt am Beispiel der August Thyssen-Hütte AG, einem der großen und leistungsfähigen Hüttenwerke Europas, wie der Zuschauer mehrfach erfährt. Der Film beginnt mit der Anlandung der Erze im Werkshafen. Bei den entsprechenden Keraschwenks sieht der Zuschauer aus heutiger Sicht technikgeschichtlich interessante Aggregate im Einsatz, u. a. Dampflokotiven der Werksbahn und Dampfschleppschiffe auf dem Rhein. Informativ erklärt der Sprecher dem Laien die einzelnen Produktionsschritte und benennt die verwendeten Hilfsmittel mit den technischen Fachausdrücken, auch wenn das aufgerollte Breitband noch nicht Coil, sondern der Zeit entsprechend Ring heißt. Ferner werden erwähnt die damals beachtliche Tagesleistung des 1955 neu zugestellten Hochofens 8 von immerhin 1.000 t Roheisen täglich,

die Transportleistung der Werksbahn (Eisenbahn und Häfen GbR) und die neue „vollautomatisierte“ Warmbreitbandstraße und die notwendigen „Nebenanlagen“, z. T. mit sehr detaillierten Zahlenangaben. Die Arbeitssituationen am Hochofen oder im Thomaswerk sind im Film ein Feuerwerk der Farben, im wahrsten Sinne des Wortes. Dieses Farbenspiel, aber auch andere Aufnahmen werden durch die Musik, z. B. sphärische Klänge, aber auch Entlehnungen russischer Weisen, untermalt, in ihrer Wirkung teilweise sogar gesteigert.

Mit Hinweisen auf die noch nicht „geschlossenen Lücken“, eine Umschreibung für die Demontage- und Kriegsschäden, wird auf den geplanten weiteren Aufbau aufmerksam gemacht, gleichzeitig aber auch der Werksleitung sowie der Belegschaft für die bisher geleistete Arbeit gedankt. Der Film schließt mit einer Nachtaufnahme des rotglü-

henden Dachkamins eines Thomasstahlwerks beim Blasen eines Konverters. Dies soll wohl auch eine Anspielung auf den „Phoenix aus der Asche“ der griechischen Mythologie sein, deutet aber auch gleichzeitig das Ende jenes „filmischen“ Arbeitstages an, der mit Aufnahmen im Werkshafen begann.

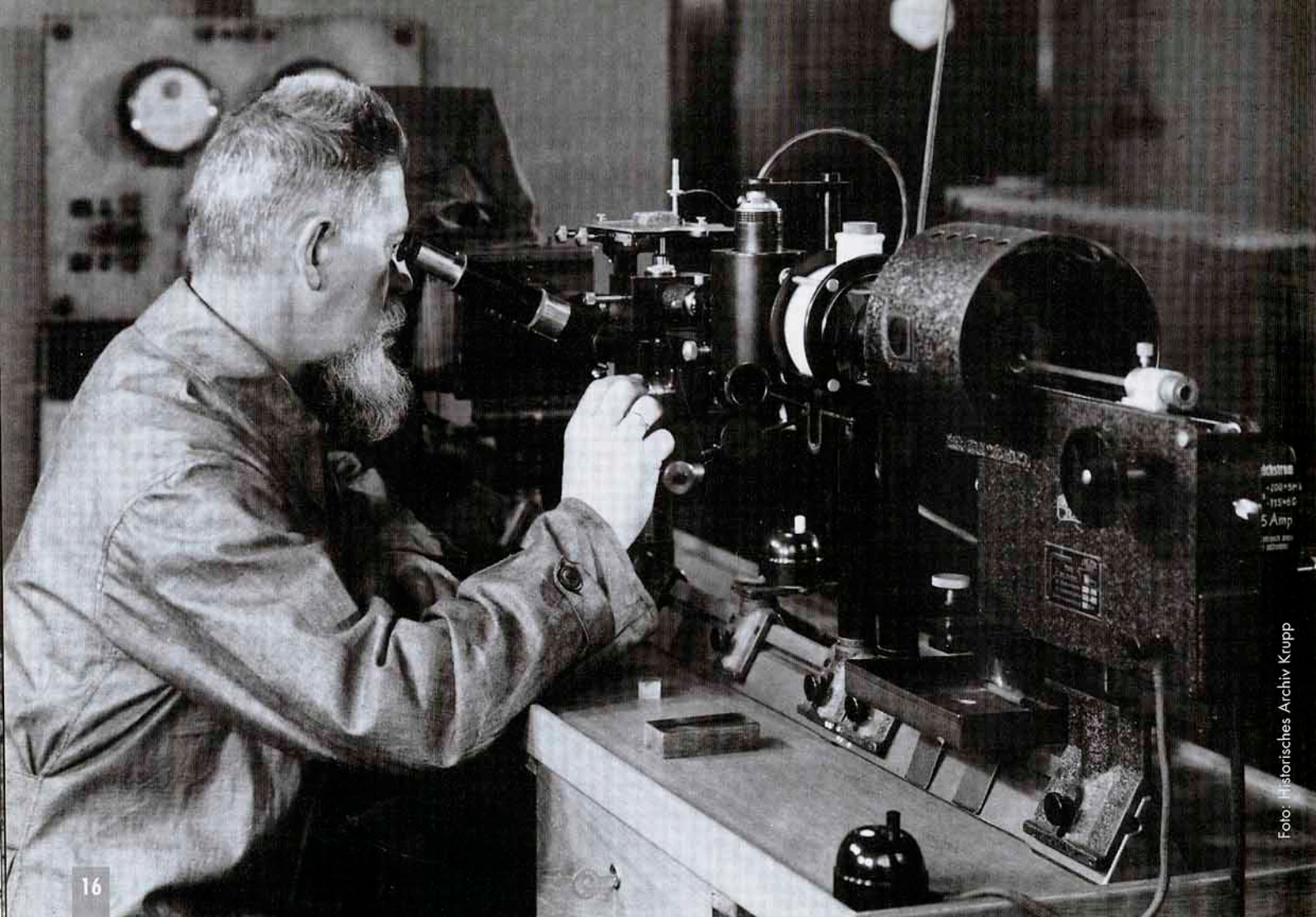


Foto: Historisches Archiv Krupp

Unsere Forschungsanstalten bei der Arbeit

1934
16 mm, s/w,
Stummfilm mit Zwischentiteln

Länge:
241,6 m
Laufzeit:
29'20" (18 B/sec)
Produktion:
Kinematographische Abteilung der
Fried. Krupp AG, Essen
Auftraggeber:
Fried. Krupp AG, Essen
Drehort:
Forschungsanstalten der
Fried. Krupp AG, Essen-West
Uraufführung:
30. Juni 1934, Werksgasthaus
Kaupenhöhe, Essen
Archiv:
Historisches Archiv Krupp, Essen

Foto Seite 16:
1899 führt Krupp als erstes Unternehmen die mikroskopische Stahluntersuchung ein - im Foto der seit 1892 tätige Metallograph H. Hiltenkamp.

Foto Seite 19:
In diesem 1909 errichteten Gebäude an der Frohnhauser Straße in Essen wurde der Film „Unsere Forschungsanstalten bei der Arbeit“ gedreht.

Alfred Krupp, der das 1811 von seinem Vater gegründete Unternehmen zu Weltgeltung führte, hatte frühzeitig die Schule verlassen müssen und besaß als Praktiker selbst keine tieferen Kenntnisse chemischer und physikalischer Zusammenhänge. Er erkannte aber früh, wie notwendig es war, die gefertigten Produkte ständig auf ihre Qualität hin zu überprüfen. Dies geschah zunächst mechanisch u.a. durch Biege- und Zerreißproben, für die Krupp seit 1862 die auf der Weltausstellung in London erworbene und von Kirkaldy entwickelte Universal-Prüfmaschine einsetzte, dann aber auch durch exakte wissenschaftliche Untersuchungen. Bereits 1863 wurde im Unternehmen der erste Chemiker eingestellt, und man richtete ein chemisches Laboratorium ein. Die Aufgaben dieses Labors umfaßten im wesentlichen die Analyse der bei Krupp produzierten Stahlsorten und der hierfür verwendeten Roh-

stoffe. Im Jahr 1911 wurden beispielsweise 500.000 derartige Analysen durchgeführt.

Friedrich Alfred Krupp, der Sohn, selbst naturwissenschaftlich interessiert und engagiert, förderte die wissenschaftliche Stahlforschung im Unternehmen. Wesentlich auf sein Betreiben hin entstand 1883 ein zweites chemisches Laboratorium ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke. Ihm setzte Friedrich Alfred Krupp als Aufgabe, „an der Vervollkommnung der bekannten Stahlarten zu arbeiten, neue Stähle durch eingehende Untersuchungen in bezug auf ihre Nützlichkeit für die Kruppschen Werke zu prüfen, umfassende Studien über Eigenschaften und Natur des Stahles anzustellen, überhaupt in freier selbsttätiger Forschung Fortschritte auf dem Gebiete der Stahlerzeugung zu erstreben“. In diesem Laboratorium gewann neben der chemischen auch die physi-

kalische Stahlforschung immer mehr an Bedeutung, so daß 1895 eine eigene physikalische Abteilung eingerichtet und seit 1898 das gesamte Labor als Chemisch-Physikalische Versuchsanstalt fortgeführt wurde. Als Zentrum der wissenschaftlichen Stahlforschung erlangte sie bald internationale Anerkennung, hier wurde der weltberühmte nicht rostende Stahl von Krupp entwickelt.

Im Jahr 1934 feierte man das 25jährige Jubiläum des in den Jahren 1907-1909 für die Forschungsanstalten des Unternehmens Krupp erbauten Gebäudes. Dieser Anlaß wurde genutzt, um die Tätigkeit der Forschungsanstalten nicht nur in einer kleinen Festschrift zu präsentieren, sondern auch filmisch festzuhalten. Der von der Kinematographischen Abteilung der Fried. Krupp AG produzierte Film ist ein Unikat, eine Rarität, und es ist fast ein Wunder, daß er erhalten blieb

und in das Archiv gelangte. Offensichtlich entstand der Film nur für die Mitarbeiter, denn das offizielle Verzeichnis der von Krupp produzierten Titel über Krupp-Themen aus dem Jahr 1940 erwähnt ihn nicht, und er ist als Stummfilm mit Zwischentiteln wenig aufwendig gestaltet. Auch ließen sich außer der Erwähnung der Uraufführung in der Beschreibung der Jubiläumsfeierlichkeiten in der Krupp-Werkszeitschrift keine Hinweise auf diese Produktion in Sekundärquellen ermitteln. Jedoch stellt der Film, gerade weil er nur für die interne Nutzung produziert wurde, eine sehr informative und zutreffende Dokumentation der Arbeitsvorgänge in der Forschungstätigkeit eines großen Konzerns der Eisen- und Stahlindustrie in den 1930er Jahren dar.

Der Film beginnt mit einem allgemeinen Einblick in das Unternehmen bei Arbeitsbeginn am frühen

Morgen. Dann werden in Form einer Führung neuer Mitarbeiter durch das Haus die verschiedenen Arbeitsbereiche der Forschungsanstalten präsentiert: die Metallurgische Abteilung mit Gießhalle und Schmiede, die Metallographie und die Festigkeitsabteilung, der Physikalische Versuchsraum, die Bibliothek, die Abteilung für Korrosion und Metallschutz und die Schweißtechnische Abteilung. Abschließend werden Mitarbeiter während der Frühstückspause und bei der Ehrung eines Jubilars gezeigt.

Die Uraufführung des Films fand am 30. Juni 1934 im großen Saal des Kruppschen Werksgasthauses Kaupenhöhe während des Festabends zum 25. Jahrestag der Einweihung des neuen Gebäudes der Forschungsanstalten vor Mitarbeitern und Gästen statt.

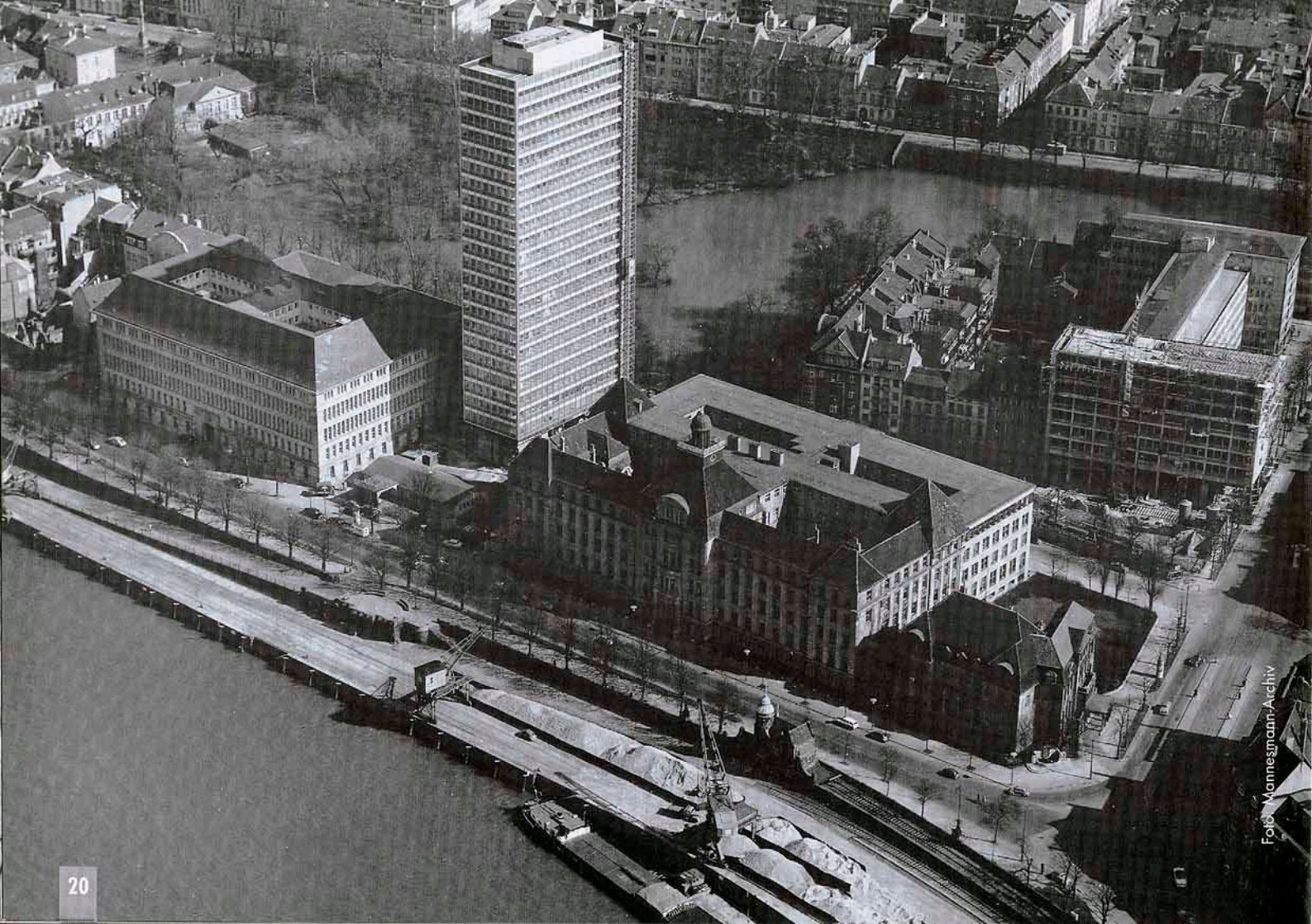


Foto: Mannesmann-Archiv

Das Mannesmann-Hochhaus in Düsseldorf. Ein Bau aus Stahl und Glas am Ufer des Rheins

1959
16 mm, s/w
Magnetton

Länge:
ca. 290 m
Laufzeit:
26'32"
Gestaltung:
Mannesmann-Filmproduktionsge-
meinschaft
Ausführung:
C. A. Stachelscheid, Düsseldorf
Drehort:
Düsseldorf
Archiv:
Mannesmann-Archiv, Düsseldorf

*Foto Seite 20:
Das Mannesmann-Hochhaus in Düs-
seldorf, links davon das Stammhaus
von Peter Behrens*

Ende 1958 erhielt die Düsseldorf Stadt Silhouette einen neuen Akzent: das 24stöckige Mannesmann-Hochhaus. Es war das erste nach nordamerikanischen Vorbildern gestaltete moderne Hochhaus in der Landeshauptstadt. Das Gebäude steht unmittelbar am Rhein neben dem Stammhaus des Unternehmens, der ersten von Peter Behrens in den Jahren von 1910 bis 1912 als multifunktional konzipierten und errichteten Verwaltung. Dabei ist bemerkenswert, daß der Architekt Paul Schneider-Esleben sich in der Auseinandersetzung mit Mies van der Rohe, der bereits fünfzig Jahre zuvor am Behrens-Bau mitgewirkt hatte, verpflichtet fühlte. Die Abmessungen des einzigen verfügbaren Baugrundstücks zwangen dazu, den Neubau auf verhältnismäßig kleiner Grundfläche freistehend und in die Höhe zu entwickeln. Um die architektonische Wirkung des für eine ganze Generation von Architekten wegweisenden Peter-Behrens-Baus nicht zu beein-

trächtigen, wurde das neue Hochhaus weit hinter der Straßenflucht des Mannesmannufers errichtet und der Bürgersteig der nördlich daran parallel laufenden Berger Allee unter den Obergeschossen des Gebäudes durchgeführt. Das Hochhaus ist 90 m hoch, 15 m breit und 37 m lang. Es besteht aus drei Geschossen unter der Erde, einer großen Halle im Erd- und Zwischengeschosß und 22 Büroetagen. Die Büroräume gruppieren sich um einen Stahlbetonkern, der Aufzugsschächte, Treppenhäuser, Sanitärräume und Versorgungsschächte umfaßt.

Der Film zeigt zunächst in Trickaufnahmen Anlage und Entwicklung des Baus. Vom Modell wandert die Kamera zum Grundriß und Aufriß und erörtert die Hauptphasen des Bauablaufs. Mit Hilfe von Mannesmann-Rohrgerüsten wächst ein Kernbauwerk aus Beton empor, das später alle Horizontalkräfte übernimmt und sie in den Keller

auf die Betonplatte ableitet. Vom 10. Geschoß an wird das Rohrgerüst auf Kragkonstruktionen am Betonkern abgefangen. Der untere Gerüstteil wird abgebaut. Die Stahlbauer können beginnen, während der Betonkern noch weitere 14 Stockwerke wächst. Der Grundriß des Stahlbetonturms zeigt die Schächte für die vier Aufzüge, den Kamin, die Klimaanlage, die Rohrpost- und die Papierabwurfanlage, die Versorgungsleitungen, die beiden Treppenhäuser sowie die Anordnung der Garderoben, Toiletten und Nebenräume. Auf drei Seiten des Betonkerns ist eine Stahlkonstruktion mit Stützen aus Mannesmannrohren angeordnet, die durch Doppel-T-Träger mit dem Kern verbunden sind. Auf diesen Trägern werden die einzelnen Geschoßdecken aufbetoniert. Die Außenwand des Hochhauses besteht aus emaillierten Stahlblechelementen, die im damaligen Mannesmann-Blechwalzwerk in Finnentrop gefertigt

wurden. Diese sind in Aluminiumrahmen eingekittet und hängen vor der Stützenkonstruktion des Stahlskeletts. Innerhalb dieser baukastenartig aufgeführten Konstruktion aus Rohren und Trägern sind die Büroflächen angeordnet, die durch Zwischenwände in Zimmer unterschiedlicher Größe unterteilt sind. Man veranschlagte damals 900 und bei maximaler Belegung 1.200 Arbeitsplätze.

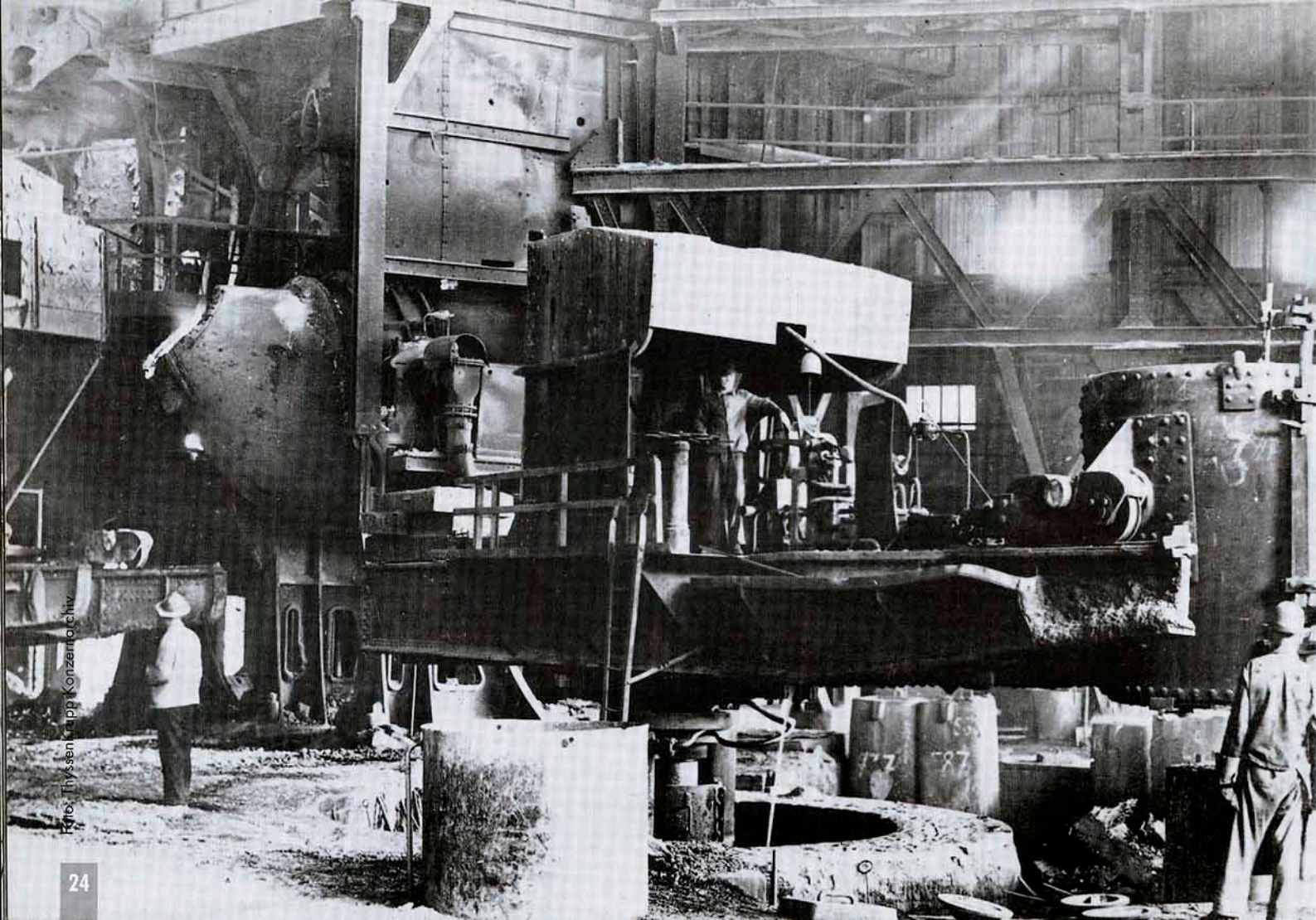
Nach dieser instruktiven Einführung erleben wir die Praxis des Bauens. Der damals höchste Baukran Europas schwenkt in 100 m Höhe Tausende von Kübeln mit Beton ein. Hoch über dem Rhein schrauben die Monteure das Stahlskelett aus vorgefertigten Teilen zusammen. Die auskragenden Rohrgerüste krallen sich am Betonkern fest und lassen vergessen, daß manchmal der Himmel näher ist als die Erde. Schon nach wenigen Wochen erreicht das 200 Tonnen

schwere Skelett die oberste Plattform. Nun werden die stählernen Wandelemente in die Aluminiumrahmen eingesetzt und Stück für Stück außen emporgezogen. 1.232 Fenster müssen in die Rahmen eingebracht und schließlich vor den Rohrstützen miteinander zur Fassadenfläche verbunden werden. Wegen der - vor allem in den oberen Geschossen - starken Belästigungen durch Zugluft sind die Fenster fest verglast und lassen sich nicht öffnen. Reinigung und Pflege von Fenstern und Wänden sind leicht und gefahrlos möglich mit Hilfe der von Mannesmann-Leichtbau entwickelten automatischen Schwebebühne (Fassadenbefahrgerät), die vom Fahrkorb aus zu jeder Stelle der Fassade dirigiert werden kann.

Der Film vermittelt nicht nur einen Eindruck vom Ablauf des Bauens und der Eigenart vieler technischer Details, sondern er läßt den Be-

schauer auch immer wieder von ferne auf das die Rheinflucht dominierende Gebäude blicken. Es wirkt elegant und kühn und steht in seiner strengen Flächigkeit und feingliedrigen Transparenz in wirkungsvoller Spannung zum breit gelagerten monumentalen Behrens-Bau. Das Mannesmannhochhaus war nicht nur das erste moderne Hochhaus in Düsseldorf, sondern damals auch das höchste Gebäude dieser Stadt. Von jedem Platz aus kann man es sehen, und es bietet, wie die Kamera zeigt, einzigartige Fernblicke rheinauf und rheinab sowie in das Umland bis weit ins Bergische Land und nach Köln.

Für den heutigen Betrachter erschließt der Rundumblick vom damaligen Neubau die großen Veränderungen im Stadtbild der vergangenen 40 Jahre.



Stahlwerke gestern und heute

1959
16 mm, Farbe
(Aufnahmeformat: 35 mm)
Tonfilm

Länge:
211,8 m
Laufzeit:
19'18"
Kamera:
Wolfgang Rabanus
Schnitt:
Cäcilie Heise
Gestaltung:
Horst Riesenfeld
Auftraggeber:
Phoenix-Rheinrohr AG Vereinigte
Hütten- und Röhrenwerke und
DEMAG AG
Produzent:
Rhewes-Filmproduktion GmbH,
Düsseldorf
Drehort:
Duisburg-Ruhrort
Archiv:
ThyssenKrupp Konzernarchiv,
Duisburg

Foto Seite 24:
*Thomasstahlwerk I der damaligen
Phoenix AG mit Thomaskonverter
(links) und hydraulischem Drehkran
von ca. 1900*

Foto Seite 27:
*Anlieferung des 70t-Konverters über
den Ruhrorter Hafen*

Die 1947 zur Fortführung der in den Duisburger Vororten Ruhrort und Meiderich gelegenen Werke der Vereinigte Stahlwerke AG gegründete Hüttenwerke Ruhrort-Meiderich AG wurde 1952 in Hüttenwerke Phoenix AG umbenannt und fusionierte 1955 mit der Rheinische Röhrenwerke AG zur Phoenix-Rheinrohr AG Vereinigte Hütten- und Röhrenwerke. Die Hüttenwerke Phoenix AG hatte schon Anfang der 1950er Jahre mit der filmischen Dokumentation alter und neuer Produktionstechniken mit der Absicht begonnen, den technischen Fortschritt des eigenen Werks zu belegen. Zahlreiche „Archivfilme“ - so eine zeitgenössische Bezeichnung - wurden bei der Rhewes Filmproduktion GmbH in Auftrag gegeben.

Die Fertigstellung eines neuen Thomasstahlwerks in Ruhrort im Juni 1959 nach zweijähriger Bau-

zeit, heute im Werk Ispat Stahlwerk Ruhrort GmbH gelegen, nahmen Auftraggeber sowie Generalbauunternehmer DEMAG AG zum Anlaß, in einem farbigen „Gemeinschaftsfilm“ den technischen Fortschritt des neuen Werks durch Mechanisierung und Automatisierung im Vergleich zu dem um 1900 errichteten Thomaswerk darzustellen. Bei diesem Werk handelte es sich um eines der ältesten von vornherein nur zur Erzeugung von Thomasstahl konzipierten Stahlwerke in Deutschland. Insbesondere sollte auf die Verbesserung der Bedingungen an diversen Arbeitsplätzen (körperliche Belastung, Luftverschmutzung etc.) durch klimatisierte Steuerstände, Spezialwagen und -geräte hingewiesen werden. Die von der DEMAG AG für das Ruhrorter Werk gebauten Thomaskonverter waren mit 70 t Fassungsvermögen zu dieser Zeit die größten der Welt.

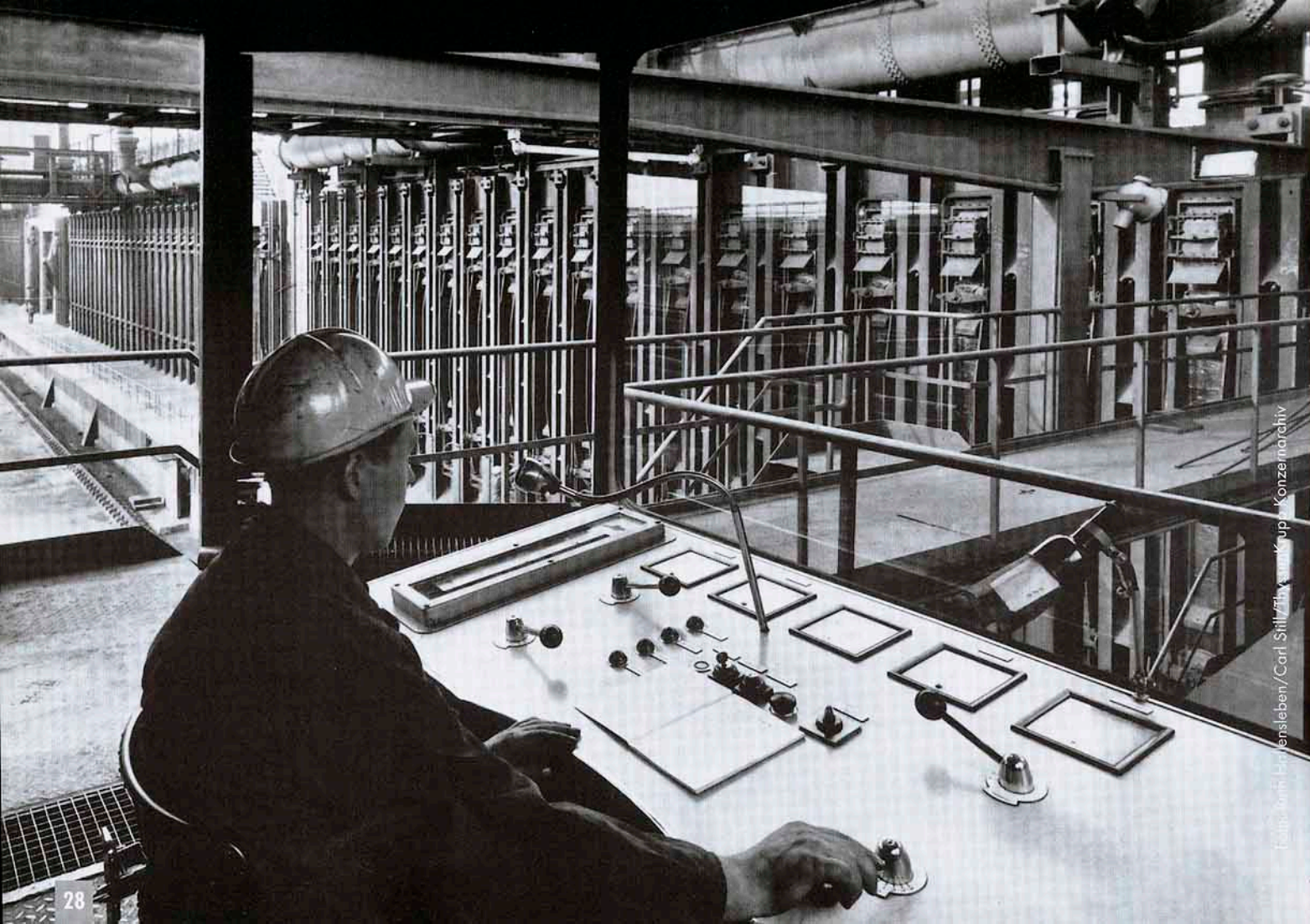
Aus heutiger Sicht sind sowohl die Arbeitsbedingungen als auch das technische Equipment im alten als auch im sogenannten neuen Stahlwerk von technikgeschichtlichem Interesse. So ist u. a. der damals größte Torpedopfannenwagen mit 200 Tonnen Fassungsvermögen zu sehen. Der ganze Film entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, denn die als neues Blasstahlwerk gefeierte Anlage war zum Zeitpunkt der Inbetriebnahme bereits technisch veraltet. Sie wandte das fast 80jährige Stahlherstellungsverfahren nach Sidney Gilchrist Thomas und nicht das mehr als ein Jahrzehnt zuvor neu entwickelte und technisch schon eingesetzte Oxygenstahl-Verfahren an. Der Film feiert den gefundenen Kompromiß, die Thomasbirne und das mobile Sauerstoffblasverfahren, das Phoenix-Lanzenverfahren, als technischen Fortschritt. Dabei wird nicht erwähnt, daß dieses mobile Verfahren sich zum Nach-

rüsten alter Thomaswerke zwar durchaus eignete, aber keine Alternative mehr zu neuen Oxygenstahlwerken darstellte.

Mittels Zeichentrick werden „Stoff-Fluss-Schema“ und „Phoenix-Lanzenverfahren“ erklärt. Das technische Detail steht im Mittelpunkt des Films, der sich eher an den Fachmann und die Stahleinkäufer als an den Laien wendet. Dies belegt auch der Schlußkommentar: „Demag und Phoenix-Rheinrohr stellen damit wieder ihre Erfahrung und Leistung in den Dienst der Wirtschaft.“

Die technische Fehlentscheidung für das Thomasverfahren wurde schon bald korrigiert. Bis 1969 wurden die drei Thomaskonverter durch LD-Konverter ersetzt und das Stahlwerk zu einem Oxygenstahlwerk umgerüstet.

Foto: Warne/ThyssenKrupp Konzernarchiv



50 Jahre Kokereitechnik 1912-1962

1963
16 mm, Farbe
Tonfilm

Länge:
240 m
Laufzeit:
21'50"
Produktion:
nicht bekannt
Auftraggeber:
Steinkohlenbergbauverein, Essen
Drehorte:
verschiedene Kokereien, darunter
Kokerei Zollverein, Essen
Archiv:
Bergbau-Archiv Bochum

Foto Seite 28:
Leitstand der Kokerei Zollverein, 1961

Foto Seite 31:
*Kokerei der Essener Zeche Sälzer-Neuack
um 1920: Löschen des ausgedrückten
Kokses mit Wasser*

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlaubte die Kokertechnik bereits die maschinelle Ausführung der anstrengendsten körperlichen Tätigkeiten an den Koksöfen. Dennoch verblieben zahlreiche Aufgaben, die, wie der Film anschaulich zeigt, von den Kokereiarbeitern auf den Batterien in kräftezehrender Handarbeit erledigt werden mußten; dabei waren sie weiterhin Hitze, Qualm, gefährlichen Gasen und Staub ausgesetzt. Die ständige Fortentwicklung der Mechanisierung brachte den Menschen Erleichterungen. Sie bildete gleichzeitig die Voraussetzung für die Gestaltung automatisch ablaufender Betriebsvorgänge. Der Film, über dessen Entstehungszusammenhänge nichts Genaues bekannt ist, wurde zum Zeitpunkt des Beginns der Automatisierung in der Kokertechnik gedreht. Er bietet von mehreren Kokereien Beispiele für die ersten Erfolge dieser weltweit mit den Namen deutscher An-

lagebauunternehmen verbundenen Entwicklung, die zum heute möglichen „mannlosen Betrieb“ führte.

Die in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre durch das Streben nach Rationalisierung eingeleitete Errichtung von Zentralkokereien mit Großkoksöfen und fortschrittlichen Anlagen zur Kohlenwertstoffgewinnung findet im Film ihren Abschluß mit Details der 1961 in Betrieb gestellten Kokerei Zollverein in Essen. Dazu gehört beispielsweise mit der Gesamtgaskompression ein Verfahren, das sich als problematisch erwies. Auch die Überwachung und Steuerung der gesamten Kokerei von einem zentralen Leitstand war eine Methode, die erst 30 Jahre später ihre Betriebsreife erlangen konnte.

Eine wichtige Institution auf dem Gebiet der Kokereiforschung war der 1912 vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute und dem Verein für

die bergbaulichen Interessen, dem späteren Steinkohlenbergbauverein, ins Leben gerufene Deutsche Kokereiausschuß. Im Oktober 1962 feierte er sein 50jähriges Bestehen mit einer Vortragsveranstaltung im Essener Ruhrkohle-Haus. Dabei wurden zur Illustration einzelner Beiträge verschiedene Kurzfilme gezeigt. Den knappen Hinweisen in den Akten ist zu entnehmen, daß der Steinkohlenbergbauverein diese Filme im Sommer 1963 um einige neu produzierte Aufnahmen ergänzte und offenbar zu dem vorliegenden Film „50 Jahre Kokertechnik“ zusammenfaßte.

Foto: Bergbau-Archiv Bochum



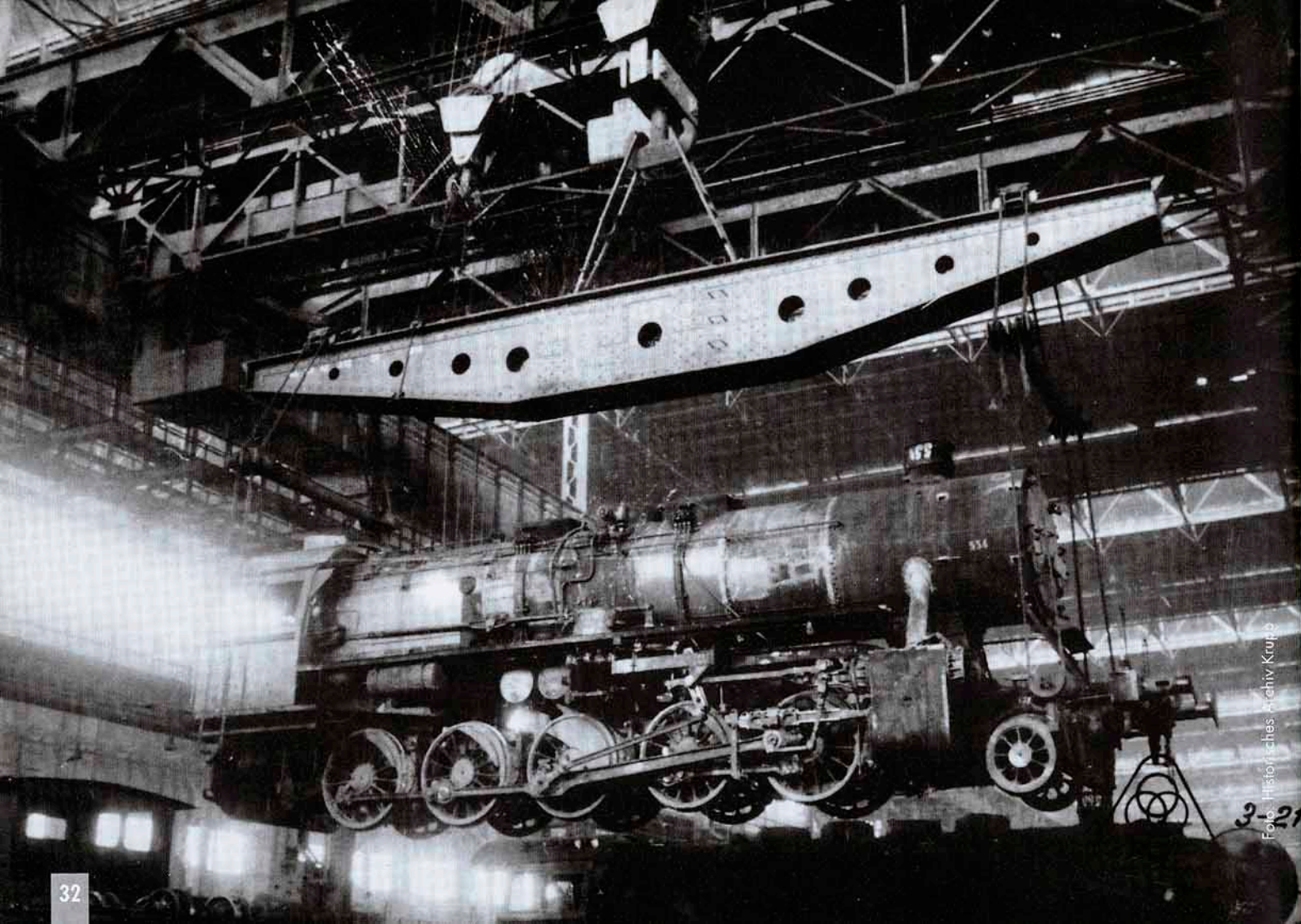


Foto: Historisches Archiv Krupp

Lokomotivbau

1951
35mm, s/w
Tonfilm

Länge:
734,2 m
Laufzeit:
22'22"
Regie:
vermutlich Carl Th. Nar
Produktion:
PN-Film Nar & Polley, Berlin
Auftraggeber:
Fried. Krupp, Essen
Drehort:
Fried. Krupp Lokomotivfabrik,
Essen
Archiv:
Historisches Archiv Krupp, Essen

Foto Seite 32:
Transport einer Dampflokomotive in einer Montagehalle der Krupp Lokomotivfabrik in Essen, 1954

Foto Seite 35:
„Hydraulische Kräfte pressen die Räder auf die Achse. Auch hierbei darf nicht das prüfende Auge des Menschen fehlen.“

Die starke Expansion des Unternehmens Krupp seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist eng mit dem Ausbau der Eisenbahnen verbunden, denn der qualitativ hochwertige Gußstahl eignete sich in besonderer Weise für die extrem beanspruchten Teile von Lokomotiven und Eisenbahnwagen. So lieferte Krupp seit Ende der 1840er Jahre zunächst Federn für Eisenbahnwagen, dann zusätzlich Kolbenstangen für Lokomotiven und bald auch Achsen für Eisenbahnwagen und Lokomotiven. Hinzu kamen seit den 1850er Jahren die nahtlosen Eisenbahnradreifen, die Alfred Krupp für seine wichtigste Erfindung hielt und 1875 zum Markenzeichen des Unternehmens bestimmte. 2.750.000 nahtlose Radreifen lieferte das Unternehmen bis 1914 in alle Welt.

Zum zweiten Schwerpunkt der Produktpalette wurden seit den 1860er Jahren die Geschütze. 1919 gab

Krupp den Geschützbau als Folge des Versailler Vertrages weitestgehend auf und begann im Zuge einer generellen Produktionsumstellung u.a. mit dem Bau vollständiger Lokomotiven. Bald lieferte Krupp Dampflokomotiven, Diesellokomotiven und Ersatzteile in 20 Länder und wurde damit zu einer der leistungsfähigsten deutschen Lokomotivfabriken. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm das Unternehmen als einen der ersten Tätigkeitsbereiche die Lokomotivreparatur auf. Ende 1948 erhielt Krupp dann von den Alliierten die Genehmigung, auch neue Lokomotiven für den Bergbau, Industriebetriebe und Privateisenbahnen bauen zu dürfen. Diese Genehmigung wurde Anfang 1950 auch auf den Bau aller übrigen Lokomotivtypen für das In- und Ausland ausgedehnt.

Nachdem hiermit die Voraussetzungen geschaffen waren, galt es nun, Aufträge für die Lokomotivfabrik

zu bekommen. Dies gelang schon bald mit zwei großen Auslandsaufträgen über die Lieferung von je 100 Dampflokomotiven nach Südafrika und nach Indonesien.

In Verbindung mit dem Indonesien-Auftrag entstand der hier besprochene Film. Er wurde von der PN-Filmgesellschaft in Berlin hergestellt, da die Kinematographische Abteilung Krupp und mit ihr die Möglichkeit werkseigener Filmproduktion im Krieg völlig zerstört worden war. Die damals noch in Vervielfältigung erscheinenden „Mitteilungen der Fried. Krupp Hauptverwaltung“ vom 3. März 1952 - die gedruckte Werkszeitschrift wurde erst wieder seit Dezember 1952 herausgegeben - informierten mit dem folgenden Hinweis über den Film:

Werksfilm der Lokomotivfabrik Die Lokomotivfabrik hat durch die PN-Filmgesellschaft, Berlin, einen

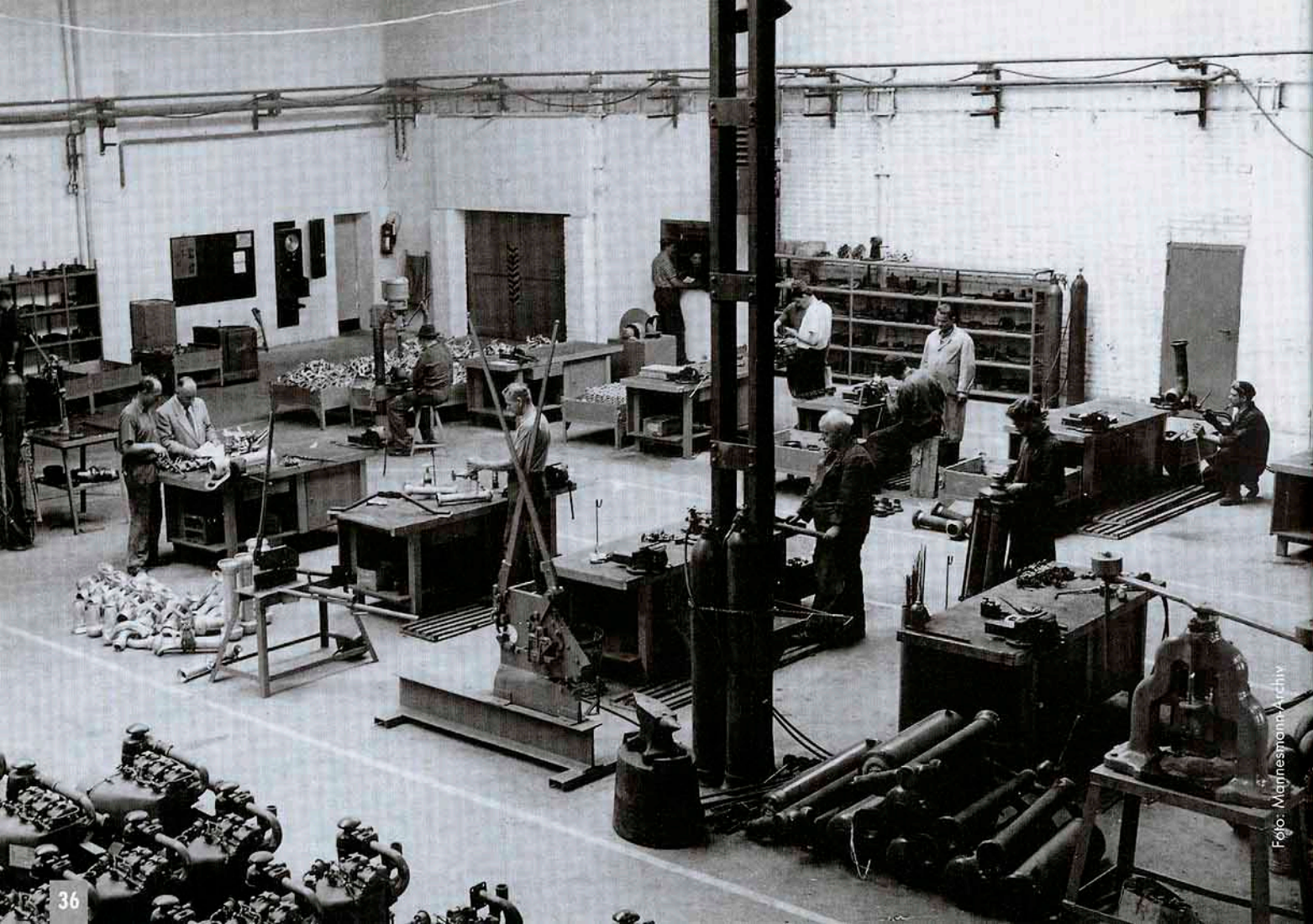
Werksfilm herstellen lassen, der die Herstellung von Lokomotiven sowie die verschiedenen Anlagen der Lokomotivfabrik zeigt. Der Film soll im In- und Ausland vorgeführt werden.

Außer der Notiz sind leider keine Dokumente über die Entstehungsgeschichte des Films erhalten geblieben. Aber auch diese sehr karge Ankündigung verdeutlicht den Zweck des Films: Werbung für die von Krupp gebauten Lokomotiven, um damit weitere Kunden zu gewinnen. Der Großauftrag für Indonesien wurde geschickt in den Film eingebaut. Begleitend stellte man ein aufwendig gestaltetes Album mit Fotografien aus dem Film her, denen in Einlageblättern die jeweils zugehörigen Filmtexte beigegeben waren. Ein weiteres Exemplar dieses Albums hat man sicher auch den indonesischen Kunden geschenkt. Außerdem wurde eines der Fotos zum Titelbild einer

gleichzeitig herausgebrachten Anzeige für die Krupp Lokomotivfabrik verarbeitet. Wir sehen also hier zugleich - jedenfalls im Ansatz -, wie man den Film im Rahmen eines größeren Werbekonzeptes für ein Produkt nutzte.

Inhaltlich begleitet der Tonfilm nach einem kurzen eingeblendeten Text über die Anfänge des Lokomotivbaus bei Krupp den Bau einer Dampflokomotive von der Herstellung der Räder durch alle Fertigungsstätten bis zur Verschiffung nach Indonesien. Hierbei soll - so der Sprecher - nicht die Detailtechnik im Mittelpunkt stehen, sondern das „Gesamtbild einer Leistung, die aus totem Stahl und Eisen lebendige Maschinen, nämlich Krupp-Lokomotiven schafft“. Mit dieser heute eher pathetisch klingenden Formulierung soll bei den potentiellen Kunden ebenso Vertrauen für das Produkt gewonnen werden wie mit dem häufigen Hin-

weis auf strenge Qualitätsprüfungen bei der Fertigung und auf die zentrale Rolle, die der kontrollierende Mensch in diesem Arbeitsprozeß einnimmt.



Regen aus heiterem Himmel

1956

35 mm, Farbe

Lichtton

Länge:

646 m

Laufzeit:

23'35"

Buch und Regie:

Herbert M[eyer-] Franck

Kamera:

Alwin Rauch CDK

Aufnahmeleitung:

Horst Pretzell

Schnitt:

Cäcilie Heise

Gestaltung:

Mannesmann-Filmproduktionsgesellschaft

Produktion:

Euphono-Film GmbH, Düsseldorf

Auftraggeber:

Mannesmannregner GmbH,
Düsseldorf

Drehorte:

Düsseldorf-Gerresheim, Südtirol u.a.

Archiv:

Mannesmann-Archiv, Düsseldorf

Foto Seite 36:

Fertigung der Teile für Mannesmannregner, 1956

Foto Seite 39:

Transport der Rohre für Mannesmannregner, 1956

In den 1950er Jahren drehte sich im Mannesmann-Konzern, der im letzten Jahrzehnt vor allem durch seine Leistungen auf dem Gebiet der Telekommunikation weltweit auf sich aufmerksam gemacht hat, noch alles um das Stahlrohr. Selbst der Ausbau der Weiterverarbeitung war darauf ausgerichtet, dem Stahlrohr neue Anwendungsgebiete zu erschließen. Dazu gehörte auch die Gründung der Mannesmannregner GmbH in Düsseldorf im Jahr 1953, zu einer Zeit also, als die Agrarwirtschaft in Deutschland noch in hohem Ansehen stand und der Nachfrage kaum zu entsprechen vermochte. Die neue Gesellschaft baute auf den Vorarbeiten der Abteilung „Beregnung“ der Industriemaschinen GmbH auf und befaßte sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von Regneranlagen nach den von der Mannesmann AG entwickelten Konstruktionen sowie von sonstigen Anlagen für Beregnung, Berieselung und Abwasserverwertung.

Im Frühjahr 1954 wurden die neugebauten Regenkanonen anlässlich von landwirtschaftlichen Fachausstellungen im Rheinland erstmals im Betrieb vorgeführt. Es erforderte viel Überzeugungsarbeit, bis die von Natur aus meist konservativ eingestellten Landwirte sich auf die neue Technik einließen. Die offensichtlichen Vorteile der Beregnung, insbesondere in Trockenzeiten und bei Frostgefahr, sprachen jedoch für sich und verhalfen den Anlagen nach wenigen Jahren zum Durchbruch.

Siege bei nationalen und internationalen Wettbewerben, bei denen sich die Mannesmann-Geräte wirkungsvoll gegenüber der Konkurrenz zu behaupten wußten, steigerten den Bekanntheitsgrad. So wurden beispielsweise auf der 3. Internationalen Landwirtschaftsmesse 1956 in Madrid die Mannesmannregner mit der einzigen internationalen Goldmedaille für Maschinenbau, dem

Pokal des Landwirtschaftsministers und dem Messediplom ausgezeichnet. Das Unternehmen nahm eine fast stürmische Aufwärtsentwicklung; zeitweise konnten die Aufträge von der in Düsseldorf-Gerresheim betriebenen Produktionsstätte aus Mangel an Arbeitskräften nur mit überlangen Lieferzeiten ausgeführt werden. Im Bemühen, die Regner bekannt zu machen, bediente sich Mannesmann auch bereits moderner Werbemittel wie dem Film. Dieser konnte unabhängig von Agrarmessen vorgeführt werden, durfte aufgrund seiner laufenden Bilder mit aufmerksamem Interesse rechnen und konnte zugleich, was selbst bei Regner-Vorführungen nicht möglich war, das Ergebnis der Beregnung ohne Zeitverzug wirkungsvoll ins Bild setzen. Da die Regner in allen fünf Kontinenten, insbesondere auch in Regionen mit geringen Niederschlagsmengen oder späten Nachtfrosten, eingesetzt wurden, ist dieser Film außer

in Deutsch, Englisch und Französisch auch in Italienisch und Spanisch vertont worden.

Der Film „Regen aus heiterem Himmel“ richtete sich an Landwirte in klimatisch problematischen Regionen. Am praktischen Beispiel, inszeniert in einer kleinen Spielhandlung, zeigt er die Rettung eines Bauernhofes durch künstliche Beregnung. In scheinbar auswegloser Situation holt sich ein Jungbauer bei der Firma Mannesmannregner Rat. Man führt ihn durch die Produktionshallen: Er erlebt den Rhythmus eines modernen Betriebs und bewundert die Maschinen und Fertigungsautomaten, die bei der Herstellung der verschiedenen Regner-Zubehörteile eingesetzt werden. Zum ersten Male sieht er die Regenkanonen. In einer anderen Halle erklärt man ihm Pumpenaggregate, die durch Elektro- oder Dieselmotoren angetrieben werden können; die Schlep-

perpumpe kann an den Traktor angeschlossen werden. Der Jungbauer erfährt, daß der Mehrwert, der im Durchschnitt pro Hektar durch den Einsatz der Beregnung erzielt wird, rund 400 Mark beträgt. Als der Jungbauer seinem Vater über die Vorteile der künstlichen Beregnung bei Dürre und Frost berichtet und scheinbar auf taube Ohren stößt, hat der in Wirklichkeit bereits gehandelt und die Voraussetzungen geschaffen, um die Dürre auf seinen Feldern zu beheben. Zeitgemäß gibt es ein Happy-End, sogar ein doppeltes: Der Hof überwindet die durch die anhaltende Trockenheit ausgelöste Krise, und der Jungbauer gewinnt mit der Tochter vom Nachbarshof, der bereits seit längerem mit Erfolg Mannesmannregner nutzt, die Partnerin fürs Leben.

Besuchern damaliger Vorführungen dieses Films überreichte die Mannesmannregner GmbH zur Er-

innerung eine bebilderte Broschüre mit der Filmnovelle, Darstellungen der Mannesmannregner-Erzeugnisse und den Anschriften der Vertretungen in Deutschland.

Die Filmsammlung im Bergbau-Archiv Bochum

Mit der Errichtung des Bergbau-Archivs im Jahr 1969 wurde ein zentrales Historisches Archiv für den Bergbau geschaffen, um langfristig die Sicherung, fachgerechte Erschließung und Aufbewahrung der historisch relevanten Altakten der Bergwerksgesellschaften, Zechen und bergbaulichen Verbände zu gewährleisten. Gegenwärtig verfügt das Bergbau-Archiv über rd. 200 Bestände, die 4.000 Regalmeter Fläche belegen. Hinzu kommen 25 Sammlungen.

Die Filmsammlung umfaßt mehr als 1.800 Filmrollen (mit ca. 800 Filmtiteln) und über 300 Videokassetten, an deren Erschließung zur Zeit mit finanzieller Förderung durch die VW-Stiftung gearbeitet wird. Zeitlich stammen die Filmdokumente, mit einigen Aus-



Foto: Bergbau-Archiv Bochum

nahmen, vorwiegend aus den 1950er bis 1980er Jahren. Überwiegend handelt es sich um Kopien unterschiedlichster Stufen, es finden sich aber auch eine Reihe von Originalmaterialien.

Inhaltlich decken die Filme ein weites Spektrum ab, wobei technische Filme, etwa über Vortrieb, Gewinnung und Förderung, den Aufbereitungsprozeß oder das Kokereiwesen, eindeutig dominieren. Neben einzelnen Bergbauunternehmen und Zechen traten vor allem die bergbaulichen Verbände als Auftraggeber und Produzenten auf, allen voran der Steinkohlenbergbauverein in Essen und die Westfälische Berggewerkschaftskasse (WBK) in Bochum. Eine weitere Gruppe bilden die „Repräsentationsfilme“, die eine einzelne Schachanlage, ein Unternehmen oder eine ganze Industrieregion vorstellen. Schließlich ist ein umfangreicher Bestand von Werbefilmen u.a. von der Deutschen Kohle Marketing GmbH vorhanden.

Der Filmbestand im Historischen Archiv Krupp

Als ältestes Unternehmensarchiv Deutschlands ist das im Jahr 1905 gegründete Historische Archiv Krupp im besonderen Maße bestrebt, die Vielfalt der historischen Quellen aus dem Bereich des Krupp-Konzerns, wie er bis März 1999 bestand, zu sichern. Hierzu gehören auch die historischen Filme. Von 1913 bis 1945 produzierte das Unternehmen Krupp in seiner Kinematographischen Abteilung Filme für den Eigenbedarf sowie für fremde Auftraggeber. Der dort vorhandene Filmbestand wurde 1943 zusammen mit der zugehörigen schriftlichen Überlieferung durch Luftangriff zerstört. Es blieben jedoch einige besonders wichtige Filme erhalten, die glücklicherweise ausgelagert worden waren. Sie bilden



Werbeanzeige: Historisches Archiv Krupp

den Grundstock des heute etwa 450 Titel mit mehr als 2.000 Rollen umfassenden Filmbestandes im Historischen Archiv Krupp.

Seit den 1950er Jahren wurden Filme über Krupp ganz überwiegend durch fremde Produzenten hergestellt. So liegen im Archiv Imagefilme über den Gesamtkonzern ebenso vor wie Spezialtitel aus den Konzernunternehmen, z.B. der Widiafabrik. Hinzu kamen als Folge von Angliederungen bzw. Fusionen Filme von lange Zeit selbständigen Unternehmen, so des Bochumer Vereins für Gußstahlfabrikation, die in die Zeit vor 1945 zurückreichen, sowie des Unternehmens Koppers aus der Zeit seit den 1950er Jahren. Der Filmbestand des Historischen Archivs Krupp wurde im Rahmen eines Sonderprojekts konservatorisch bearbeitet und erschlossen.

Der Filmbestand im Mannesmann-Archiv

Das Mannesmann-Archiv ist wie viele andere Unternehmensarchive in Verbindung mit den Vorbereitungen für ein Jubiläum entstanden. Es wird seit 1938 hauptamtlich geführt und hat Bestände von Unternehmen übernommen, die wesentlich älter als Mannesmann sind. Das Mannesmann-Archiv war zunächst ein reines Schriftgutarchiv mit Schrift- und Fotodokumenten sowie einigen Sammlungen.

Anfang der 1980er Jahre gab es neben einigen Mitschnitten von Fernsehsendungen, die Mannesmann betrafen, nur die Kopie eines Films, der im Bundesarchiv lagerte. Letztlich auf persönliche Initiative des Archivleiters wurden dann Filme übernommen, die im laufenden Betrieb nicht mehr benötigt



Foto: Mannesmann-Archiv

wurden und von der Vernichtung bedroht waren.

So wurde innerhalb weniger Jahre ein Bestand von mehr als 10.000 Filmrollen zusammengetragen. Wie eine erste Sichtung ergab, waren einige Filme nicht nur in

verschiedenen Formaten, sondern auch in verschiedenen Sprachen vorhanden, nicht wenige sogar mehrfach. Von den meisten war zunächst nicht mehr bekannt, als was auf den Rollen stand; in einigen Fällen kannten wir nicht einmal den Titel, geschweige denn den Regisseur oder den Kameramann. In Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv/Filmarchiv wird seit etwa zehn Jahren der Filmbestand systematisch gesichtet sowie film- und tontechnisch bearbeitet. Von jedem Film verbleibt zur Sicherheit eine Kopie im Bundesarchiv; von den übrigen werden wenigstens zwei im Mannesmann-Archiv verwahrt, eine davon, die Benutzungskopie, kann für in- und gegebenenfalls externe Zwecke verwendet werden.

Der Filmbestand im ThyssenKrupp Konzernarchiv

Das ThyssenKrupp Konzernarchiv, bis März 1999 das Archiv der Thyssen AG, bewahrt in seinem Sammlungsbestand Film mehrere hundert Filmrollen der Formate 8, 16 und 35 mm auf. Das Filmmaterial stammt sowohl von der früheren Thyssen AG als auch von Tochterunternehmen der Thyssen-Gruppe sowie von mittlerweile nicht mehr existenten Unternehmen, von befreundeten Firmen und anderen Institutionen. Neben Industriefilmen zu den verschiedensten Themen besitzt das Archiv auch zahlreiche Produktionsakten sowie andere Unterlagen, die die Entstehungs- und Verbreitungsgeschichte des jeweiligen Films dokumentieren.

Die filmische Überlieferung der Unternehmensgeschichte setzt - bis auf einige Ausnahmen - in

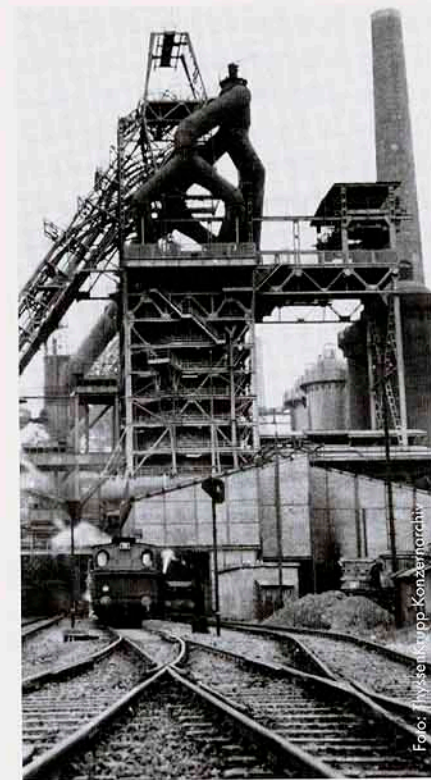


Foto: ThyssenKrupp Konzernarchiv

den 1950er Jahren ein und wird zu Beginn der 1990er Jahre durch Videoproduktionen fast völlig verdrängt. Die im Rahmen der Veranstaltung IndustrieFilm Ruhr '99 gezeigten Produktionen stellen nur einen kleinen Ausschnitt der behandelten Themen dar, dokumentieren aber recht gut die zahlreichen unterschiedlichen Auftraggeber, deren Filme im Archiv der Thyssen Krupp AG überliefert sind.

Kinemathek im Ruhrgebiet

Die Kinemathek im Ruhrgebiet ist ein regionales Filmarchiv für die Industrielandschaft zwischen Rhein, Ruhr und Lippe. Ihr Arbeitsgebiet orientiert sich an der historischen Entwicklung der (Schwer-) Industrie und ist im wesentlichen identisch mit dem Verbandsgebiet des Kommunalverbandes Ruhrgebiet. Eine Gesamtfilmografie Ruhrgebiet (geplant ist eine Umgestaltung zur FilmDatenbank Ruhr) versammelt seit 1976 die Ergebnisse filmografischer und filmhistorischer Recherchen im In- und Ausland; Ziel ist die Erfassung aller je in dieser Region gedrehten Film-, Video- und Fernsehproduktionen mit detaillierten filmografischen Daten.

Thematische Schwerpunkte des 1988 mit Hilfe der Kulturstiftung

Ruhr begonnenen Aufbaus einer Filmsammlung liegen auf der Industrie- und Sozialgeschichte, der Geschichte der Arbeiterbewegung, den politischen Bewegungen seit den 60er Jahren (Friedensbewegung, Ostermärsche u.a.), den sozialen Kämpfen der 70er und 80er Jahre (Arbeitersiedlungsinitiativen, Hausbesetzungen), der Geschichte des dokumentarischen Films, des Amateurfilms, der filmischen Selbstdarstellung der Region und ihrer Städte sowie der Entwicklung des Industriefilms. Von im Ruhrgebiet lebenden und arbeitenden Filmautoren entstehen umfassende Werksammlungen. Produktionsunterlagen, Drehbücher u.ä. Zeugnisse hier realisierter Produktionen bilden einen weiteren Sammlungsbestand.



Foto: Kinemathek im Ruhrgebiet / Historische Gesellschaft Bottrop

Foto: Name des Archivs

Darüberhinaus werden Dokumente der Geschichte des Kinos und der Filmdistribution im Ruhrgebiet in einem Sonderbestand zusammengetragen (Stand- und Ausgangsfotos, Plakate, sonstige Werbemittel). Zur Zeit umfaßt die Filmsammlung etwa 1.200 Titel in den Formaten 8 mm, 9,5 mm, 16 mm und 35 mm sowie mehrere hundert Video-Bänder und -Kassetten in unterschiedlichen Formaten.

Die Sammlungstätigkeit der vielfältig, jedoch nicht aus öffentlichen Etats unterstützten Kinemathek im Ruhrgebiet ist darauf ausgerichtet, die je zeitspezifischen Bilder (aus/von) der Industrieregion Ruhrgebiet, auch exemplarisch verstanden im Sinn einer regionalen Filmgeschichtsschreibung, an

einem Ort in der Region qualifiziert zu versammeln, zu sichern, zu erschließen und weitestmöglich (wieder) zugänglich zu machen. Sie konzentriert sich dabei vornehmlich auf die Filmtitel, die bislang noch nicht in einem deutschen Filmarchiv als gesichert und zugänglich gelten können.

Foto:

Szenenfoto aus dem Film „Fuhrleute und Kutscher-Verein 'Einigkeit Bottrop'“. 1. Stiftungsfest & Fahnenweihe“, Bottrop, 24. August 1913

Essener Filmkunsttheater

Essen ist eine besondere Kinostadt. Hier steht nicht nur seit einigen Jahren das mit 5.300 Plätzen größte deutsche Multiplextheater, sondern auch, seit bereits 70 Jahren, die Lichtburg, ein prachtvolles Relikt aus der Epoche der großen Kinopaläste, mit Deutschlands größtem Kinosaal (1.302 Sitzplätze).

Und hier findet sich einer der größten bundesdeutschen Filmkunsttheaterbetriebe: Die Wurzeln der Essener Filmkunsttheater gehen fast 40 Jahre zurück. Damals gehörte Hanns-Peter Hüster, der auch heute noch - inzwischen zusammen mit Marianne Menze - der Betreiber der Essener Filmkunsttheater ist, zu den Pionieren der Kommunalen Filmarbeit und der Entwicklung der Programmkinos-



szenen in Nordrhein-Westfalen. Die heute zu den Essener Filmkunsttheatern gehörenden fünf Essener Lichtspielhäuser, Filmstudio am Aalto, Eulenspiegel, Astra & Luna sowie Galerie Cinema, sind die einzigen Kinos der Stadt, die aufgrund ihres besonderen Programms und ihres individuellen Stils die Eröffnung des CinemaxX 1992 überlebt haben.

Von ehemals 20 Kinosälen in der Essener Innenstadt existiert außer den oben genannten nur noch die Lichtburg, Deutschlands größter Filmpalast.

Ein von vielen Initiativen verfochtener und von breitem öffentlichen Interesse und ebensolchem Medienecho getragener jahrelanger Kampf um den Erhalt dieser Kino-Ikone hat dazu geführt, daß die Zukunft der 1928 eröffneten Lichtburg als Kino mittlerweile gesichert ist. Im Herbst 2000 soll sie nach Renovierung und technischer Auffrischung in neuem/altem Glanz erstrahlen. Die Lichtburg wird seit April '98 ebenfalls von Menze/Hüster und ihrem Team betrieben.

Die Essener Filmkunsttheater haben sich sowohl inhaltlich als

auch atmosphärisch immer schon als Alternative zum gängigen, vorwiegend amerikanisch bestimmten Mainstream-Kino verstanden. Ihre Quote für europäische bzw. nicht-amerikanische Filme liegt bei bis zu 90 %. Die Programme von Eulenspiegel (400 Plätze), Astra & Luna (430/80 Plätze), Filmstudio am Aalto (300 Plätze) und Galerie Cinema (45 Plätze) setzen sich in erster Linie aus aktuellen Erstaufführungen zusammen, werden jedoch ergänzt durch Filmreihen, Originalfassungen, Stummfilme mit Live-Orgelbegleitung, Kinderfilme, Festivals und ähnliche Sonderveranstaltungen. Kooperationspartner bei solchen Programmen sind z. B. Grillo-Theater, Museum Folkwang, Ruhrlandmuseum, Aids-Hilfe, Schulen oder Firmen.

Nicht nur inhaltlich unterscheiden sich die Essener Filmkunsttheater von üblichen oder Multiplexkinos. Technisch zwar hochgerüstet, sind die drei größeren originale und originale 50er Jahre-Kinos. Eulenspiegel und Astra-Theater wurden 1955 bzw. 1958 eröffnet, das Filmstudio 1924. Es ist damit das älteste noch betriebene Essener Lichtspielhaus. Alle drei Kinos wurden nach der jeweiligen Übernahme und Umwandlung in Filmkunsttheater (1980, 1991, 1995) sorgfältig im 50er Jahre-Stil renoviert, der Überzeugung folgend, daß Filmkultur auch immer mit Kinokultur verbunden ist. Die Galerie Cinema, Essens (und Nordrhein-Westfalens) ältestes Filmkunst- und Programm kino, wurde 1971 eröffnet.

Das zusammen mit dem Filmbüro NRW geplante und gebaute Rio-Kino ist Mülheims einziges Kino neben zwei Multiplexen. 1995 durch den damaligen Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen und heutigen Bundespräsidenten Johannes Rau eröffnet, wird es seitdem ebenfalls von den Essener Filmkunsttheatern betrieben.

Die Essener Filmkunsttheater werden seit Jahren regelmäßig vom Bundesministerium des Innern und vom Land Nordrhein-Westfalen für ihre „herausragenden Jahresprogramme“ ausgezeichnet. Sie sind Mitglieder bei Europa Cinema, der Arbeitsgemeinschaft Kino und der Gilde Deutscher Filmkunsttheater.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Kommunalverband Ruhrgebiet,
Der Verbandsdirektor
Fachbereich Öffentlichkeitsarbeit
und Regionalmarketing
Kronprinzenstraße 35, D-45128 Essen
(Postfach 10 32 64, D-45032 Essen),
Telefon: 02 01-20 69-0,
Telefax: 02 01-20 69-500
Internet: www.kvr.de, E-mail: info@kvr.de

Redaktion:

Paul Hofmann (Kinemathek im Ruhrgebiet)
Margarethe Lavier (KVR)

Bearbeitung:

Dr. Renate Köhne-Lindenlaub,
Dr. Evelyn Kroker,
Dr. Manfred Rasch,
Priv.-Doz. Dr. Horst A. Wessel

Mitarbeit:

Astrid Dörnemann, M.A.,
Dipl.-Ing. Wolf-Dieter Kofke,
Holger Menne, M.A.,
Dipl.-Volksw. Herwig Mütter,
Stefan Przigoda, M.A.

Lithos:

Jutta Duwe

Technische Realisation:

Gerd Breitenstein

Druck:

Druck&Graphik GmbH, Gladbeck

1. Auflage
Essen 1999

Anschriften der Archive:

Bergbau-Archiv beim Deutschen
Bergbau-Museum Bochum
Dr. Evelyn Kroker
Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum
Telefon: 0234-58 77-154
Telefax: 0234-58 77-111

Historisches Archiv Krupp
Dr. Renate Köhne-Lindenlaub
Villa Hügel, 45133 Essen
Telefon: 0201-1 88-48 21
Telefax: 0201-1 88-48 59

Mannesmann-Archiv
Priv.-Doz. Dr. Horst A. Wessel
Mannesmannufer 2, 40213 Düsseldorf
Telefon: 0211-8 20-28 27
Telefax: 0211-8 20-28 22

ThyssenKrupp Konzernarchiv
Dr. Manfred Rasch
Postfach, 47161 Duisburg
Telefon: 0203-52-6 68 21
Telefax: 0203-52-6 68 25

Kinemathek im Ruhrgebiet
Paul Hofmann
Amtsgerichtsstraße 32, 47119 Duisburg
Telefon: 0203-8 99 03
Telefax: 0203-88 309

Filmtheaterbetriebe Hanns-Peter Hüster
Bernhard Wilmer
Steeler Straße 208-212, 45138 Essen
Telefon + Telefax: 0201-27 57 55

